

Auf der Suche nach dem Wahren, Schönen und Guten sollte man sich auf Spaziergänge begeben oder auf Reisen gehen, möglichst ausgiebig und unkompliziert, beispielsweise mit dem Fahrrad. Man sollte Orte aufsuchen, die wenig frequentiert sind, und sich dort umschauen. Die offene Blickweise fördert Vieles zutage, was man im zielgerichteten Alltag übersehen und kaum überdenken würde. Dabei sollte man sich gelegentlich von normativen Schönheitsvorstellungen verabschieden.

Die Schweizer Künstlerin Alexandra vom Endt beherrscht diese Techniken des Reisens, der Bewegung und des Beobachtens bis zur Perfektion. Gleichwohl hat sie eine überzeugende Vision dessen, was sie bewegt und womit sie sich beschäftigen will. Ihre Arbeiten reflektieren die Erfahrungen, die sie auf dem Weg gemacht hat, und die Eindrücke und Dinge, die sie für eine künstlerische Verarbeitung gesammelt hat. Auch sucht sie nie das Schöne, entdeckt aber zielorientiert immer das für sie Besondere. Besonders können zum Beispiel tausende leere CD-Hüllen sein, die im Zeitalter der Streaming-Dienste keine Funktion mehr haben. In *Fade in Fade Out* (2022), wurde ihnen eine poetische Funktion zugewiesen; ihr Ende durch ihre eindrucksvolle, krachende Zerstörung markiert.

Hier kristallisiert sich bereits eine wichtige Strategie dieser vielseitigen Künstlerin heraus – sie arbeitet immer konsequent, ohne sich von Sentimentalität von ihrem Weg abbringen zu lassen. Ihre verschiedenen Positionen sind Zeugnisse eines künstlerischen Prozesses, den sie ergebnisoffen, aber systematisch und strukturiert verfolgt. Wenn ein Thema ausgereizt ist und die Vision in einer Installation, einer Serie von Fotografien, einem Lichtobjekt oder einer Publikation umgesetzt wurde, ist dieser transformative Akt beendet, und ein neues Projekt kann angegangen werden. Vom Endts künstlerische Sprachen und Haltungen sind vielfältig und auf die jeweiligen Themen, Situationen und Herausforderungen zugeschnitten. Das können zum Beispiel Räume sein. Die Künstlerin fühlt sich besonders von schwierigen Räumen herausgefordert, seien es physische, historische oder mentale. Unfertige, verfallene, ge- und belebte Orte inspirieren sie. Es entstehen Werke, die spezifisch für einen Raum konzipiert sind, oder die in einem engen Bezug zu einem solchen stehen. Oftmals verwandelt die Künstlerin auch physische Räume in mentale, eine Strategie, die sich durch ihr gesamtes Oeuvre zieht. Dies zeigt sich exemplarisch in der Arbeit *Inside Out* (2018-2020). Schichten und Überlappungen resonieren in einem Prozess, in dem etwas Neues über Vorhandenem entsteht. Was war, wird demontiert, und mit ihm die Geschichten, erzählt von Wänden, Gängen, Räumen, Tapeten und Leitungen. Hinter den systematischen Arbeitsprozessen, denen die Renovierung einer Kirche zum Ausstellungsraum unterliegt, verbirgt sich ein komplexes narratives Potenzial.

Wie geht man mit Veränderung um, wenn es ein Davor und ein Danach gibt? Gibt es ein Recht auf Vergessen? Was bleibt übrig von den Erlebnissen, den Geschichten, den Erinnerungen... den Gebäuden, Objekten und Bildern? Antworten auf solche Fragen begegnet man immer wieder in vom Endts Werk; sei es in Abdrücken, Fotografien, Interventionen oder Installationen. Es sind nicht nur Bilder und Motive, mit denen sie sich kritisch auseinandersetzt, sondern es ist die Stofflichkeit, die physische und visuelle Materialität des Gesammelten, die sie aufgreift, rekonstruiert oder auch deren Dekonstruktion beschleunigt. In der Serie *Melting Point I-IV* (2022) zum Beispiel konsolidiert sie schichtweise gesammeltes Material zu einem komplexen Ganzen, das einerseits die Fragilität der Natur, andererseits aber auch ihre Macht thematisiert. Durch die verschiedenen Schichten entsteht gleichzeitig ein Leerraum, aber auch ein Prozess, der etwas sehr Poetisches freilegt – die Schönheit der Materie im Wandel.

Mit dem Material arbeiten, das vorhanden ist, gleichzeitig mit der Materie, die nicht mehr wirklich da ist, aber in ihrer Abwesenheit viel zu erzählen hat. Beim Erinnern (und Vergessen) von Geschichten und Bildern ist für Alexandra vom Endt die Kamera unverzichtbar. Sie hilft bei der Dokumentation des Gesehenen und Erlebten funktioniert aber auch als Medium ihrer künstlerischen Praxis. Oft experimentiert sie mit dem fotografischen Material in Form von Fotogrammen, Collagen oder Überblendungen; mal werden sie in einer Ästhetik der Beiläufigkeit präsentiert. Dann wiederum zieht ihre, auf den ersten Blick, scheinbare Belanglosigkeit die Betrachtenden in den Bann. Wie zum Beispiel bei dem Projekt *Don't mind the gap* (2017), einer vierteiligen Arbeit, in der sie mit dem Erinnern von Bildern spielt. Fotografien vermitteln nur einen sekundenschönen Eindruck einer Begebenheit; die von der Künstlerin in ganz unterschiedlichen Formationen präsentiert werden.

Das Ausloten von Grenzen steht bei vom Endt ganz oben auf der persönlichen und künstlerischen Agenda. Immer setzt sie sich mit den Grenzen auseinander, manchmal respektvoll, oft steht das Ausreizen und Überschreiten aber im Vordergrund. Meist geht sie mit historischem Erbe sehr achtsam um, überrascht aber auch mit ihrer Radikalität im Umgang mit der Vergangenheit. Auf der Suche nach dem Imperfekten und Dissonantem trifft sie auf spannende Funde. Ihre Art des Kunstmachens – Exploration und Neugierde, Experiment und Lust an Material und Form – ist für sie nicht nur eine professionelle Haltung, sondern ein Lebensprinzip, das sich durch ihr Schaffen zieht.